

## **Berichtsvorlage**

zur Behandlung im **Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales**  
zur Kenntnis im **Ortsbeirat Nordstadt**

---

**Betreff:** Projekt "Waldhäuser-Ost: Tür an Tür - Gemeinsam und gut versorgt alt werden" - Antrag Sonderprogramm Quartier 2020

**Bezug:** 528a/2017; 341/2017

Anlagen:

---

### **Zusammenfassung:**

Das Projekt „Caring Community – Nachbarschaftshilfe auf WHO“ endet im März 2019 und wurde mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren ausgewertet. Mit dem Projekt „Waldhäuser Ort: Tür an Tür – gemeinsam und gut versorgt alt werden“ plant die Verwaltung, den Prozess fortzusetzen. Das Vorhaben ist eingebettet in die Tübinger Pflegestrategie und das Programm „Seniorenleben und Pflege“. Ein Antrag auf Projektförderung im Landesprogramm „Quartier 2020“ ist eingereicht. Mit dem Projekt soll dem demografischen Wandel im Stadtteil begegnet werden; die Schaffung stationärer Dauerpflege und der Aufbau ambulanter und ergänzender Angebote sollen vorgebracht werden. Das Vorhaben ist in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Projekt „Soziale Stadt WHO“ und dem Projekt „Optiwohn“ entstanden.

### **Ziel:**

Durchführung eines Beteiligungsprozesses, Aktivierung und Sensibilisierung der Bürgerschaft unter dem Fokus Wohnen, Leben und Pflege im Alter. Ziel ist, dass möglichst viele Menschen auch bei Pflegebedürftigkeit zu Hause bzw. im Stadtteil verbleiben können. Die Planungen für die Umsetzung von Pflegeplätzen sollen konkretisiert werden, die Hilfestrukturen sollen optimiert werden, der soziale Zusammenhalt und nachbarschaftliche Hilfe vor Ort sollen gestärkt werden.

## Bericht:

### 1. Anlass / Problemstellung

Das zweijährige Pilotprojekt „Caring Community – Nachbarschaftshilfe im Quartier“ läuft im März 2019 aus. Gemeinsam mit den Projektbeteiligten Tübinger Familien- und Altershilfe (TüFA), Beratungsstelle für ältere Menschen (BäM) und Stadtteiltreff WHO, hat die Verwaltung eine Auswertung der Erfahrungen vorgenommen. Basis dafür waren die im Projekt erhobenen Nutzerzahlen sowie die Erfahrungen im Projektverlauf.

Die Auswertung ergab, dass die im Stadtteiltreff angebotenen Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Themen rund um Fragen von Alter, Pflege und Nachbarschaftshilfe gut angenommen wurden. Die positive Resonanz der Teilnehmenden zeigt, dass es Sinn macht, solche thematischen Angebote auch weiterhin im Stadtteil zu verorten. Dies bietet vor allem älteren Menschen und ihren Angehörigen die Möglichkeit, sich vor Ort zu informieren und auszutauschen.

Weniger nachgefragt wurde hingegen das Angebot der Beratung und Vermittlung von Nachbarschaftshilfe in den Räumen des Stadtteiltreffs im Rahmen von zwei Sprechzeiten pro Woche. Es zeigte sich, dass die tägliche Erreichbarkeit des zentralen TüFA-Büros in der Regel der bevorzugte Weg ist, wenn Hilfe benötigt wird. Die Zahl der Beratungen und Vermittlungen vor Ort hielt sich in Grenzen, ebenso wie die Zahl der neu gewonnenen Nachbarschaftshilfen.

Auf Basis dieser Projektauswertung waren sich die Beteiligten einig, das Projekt nicht in der bisherigen Weise fortzusetzen. Vielmehr soll der Weg hin zu einer sorgenden Gemeinde mit einem anderen Fokus und mit einer anderen Vorgehensweise fortgesetzt werden. Eine entscheidende Rolle spielt dabei die neu geschaffene Stelle der Stadtteilsozialarbeit. Diese Stelle ist im Stadtteil sehr gut vernetzt und bietet niedrigschwellige Sozialberatung vor Ort an. Dies soll als Ressource und als Erfolgsfaktor bei der Umsetzung genutzt werden. Die bisherigen Partner des Projekts „Caring Community“ werden weiterhin beteiligt sein.

Die Verwaltung hat beim Ministerium für Soziales und Integration einen Förderantrag für das Sonderprogramm Quartier (im Rahmen der Strategie „Quartier 2020 – Gemeinsam Gestalten“) eingereicht für das Projekt "Waldhäuser-Ost: Tür an Tür - Gemeinsam und gut versorgt alt werden".

Mit diesem Antrag soll die Entwicklung des Stadtteils Waldhäuser-Ost mittels Aktivierung und Sensibilisierung unter dem Fokus Wohnen, Leben und Pflege im Alter erreicht werden. Im Zentrum stehen der Aufbau eines nachhaltigen Netzwerkes hin zu einer sorgenden Gemeinde, der Aufbau bedarfsgerechter Hilfestrukturen und die Stärkung des generationsverbindenden Zusammenhalts im Stadtteil.

Der Prozess ist Teil des im Jahr 2016 gestarteten Programms „Seniorenleben und Pflege“. Ziel ist zum einen eine ausreichende Versorgung mit vollstationärer Pflege und zum anderen die Stadtteile und Teilorte so zu entwickeln, dass ein Leben zu Hause bzw. im Stadtteil so lange als möglich erreicht werden kann.

Das Projekt ist eingebettet in die Antragstellung und für das Programm „Soziale Stadt“ und den umfassenden städtebaulichen und sozialen Entwicklungsprozess. Ziel ist dabei, spätere bauliche Maßnahmen für ein generationengerechtes Quartier vorzubereiten und den Bedarf zu präzisieren. Synergien entstehen auch in der Kooperation mit dem Projekt „Optiwoh“, z. B. in der Umsetzung von „Wohnen mit Hilfe“.

## 2. Sachstand

Die Altersstruktur im Stadtteil WHO zeigt, dass im Stadtteil mit Ausnahme des Studierendendorfes überdurchschnittlich viele ältere Menschen (über 65 Jahre) leben. Die Kinder der in der Gründungszeit des Stadtteils eingezogenen Haushalte haben das Elternhaus verlassen. Die Eltern bleiben meist zu zweit oder allein in der großen Wohnung oder im Haus zurück – teilweise im Eigentum. Außerdem gibt es im Gegensatz zur Gesamtstadt ein negatives Wanderungssaldo. Beide Aspekte deuten auf den demografischen Wandel und einen anstehenden Generationenwechsel hin. Hinzu kommt, dass es in Teilbereichen einen hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund gibt.

Es fehlen barrierefreie und kleinere Wohnungen, sowie Wohn- und Unterstützungsangebote für das Leben im Alter oder bei Pflegebedarf. Die Tübinger Pflegestrategie beziffert, dass bis zum Jahr 2030 auf WHO 69 Pflegeplätze geschaffen werden müssen.

Die Verwaltung hat für WHO Untersuchungen durchgeführt und mit Bürgerbeteiligung ein Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet. Auf dieser Grundlage wurde im Oktober 2018 ein Förderantrag für das Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ gestellt. Dieser Prozess hat gezeigt, dass es gute Ansatzpunkte für die Entwicklung eines alters- und generationengerechten Stadtteils gibt. Bevor jedoch bauliche Maßnahmen vorbereitet und umgesetzt werden können, ist ein vertiefender Dialog notwendig:

- Wie wollen wir im Alter leben?
- Welche Wohnformen sind denkbar?
- Was braucht es, damit ältere Menschen möglichst lange zu Hause bzw. im Stadtteil wohnen bleiben können?

Diese Fragen sollen im Projekt „Quartier 2020“ aufgegriffen, Bedarfe konkretisiert und Ideen entwickelt werden, die in die Diskussion und Planung baulicher Maßnahmen im Rahmen der „Sozialen Stadt“ einfließen, aber auch Grundlage sind für den Aufbau von Unterstützungs- und Begegnungsstrukturen im Stadtteil.

Der Projektantrag benennt folgende Ziele:

- Schaffung von Angeboten und Dienstleistungen für Ältere und Menschen mit Behinderung, damit diese möglichst lange in der eigenen Wohnung bleiben können
- Aufbau von Netzwerken und niedrigschwelligen Angeboten, welche der Vereinsamung entgegenwirken (z. B. Bürgercafé, Mittagstisch, aufsuchende niedrigschwellige Angebote)
- Stärkung des sozialen Zusammenhalts als Nachbarschaftsgemeinschaft
- Aufbau kleinräumiger, bedarfsgerechter Hilfestrukturen, auch im Hinblick auf die besonderen Bedarfe von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen
- als Vorstufe zum Projekt „Soziale Stadt“ sollen Bedarfe für Wohnformen im Alter und bei Pflege konkretisiert werden
- Initiierung innovativen und altersgerechten Wohnens für Menschen mit erhöhtem Assistenzbedarf (z.B. Pflege-WGs, Betreutes Wohnen+ u. a.)
- Auseinandersetzung der Bewohner\*innen mit neuen Lösungswegen (Seniorenengossenschaften, Dorfgemeinschaftshaus Kiebingen u. a.)
- Förderung von bürgerschaftlichem Engagement

Zielgruppen sind alle Bewohner\*innen aus dem Stadtteil WHO, denn die Themenbereiche Wohnen, Leben und Pflege im Alter gehen sie alle auf unterschiedliche Weise an. Ein besonderes Anliegen der Verwaltung ist es, in diesem Projekt Bewohner\*innen aus verschiedenen Milieus und verschiedenen Kulturen anzusprechen und in den Prozess mit einzubeziehen. Um diesem Ziel näherzukommen, wird die Verwaltung bewusst Teilnehmungsformate wählen, mit denen auch Menschen erreicht werden, die es nicht gewohnt sind, sich beispielsweise in Arbeitsgruppen einzubringen. Der Teilnehmungsprozess wird konsequent offen und gleichberechtigt für alle sein, die mitmachen wollen. Die Verwaltung wird über die bestehenden Kontakte versuchen, gezielt Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderung miteinzubeziehen.

Das Vorhaben fördert den generationenübergreifenden Dialog zur Gestaltung des Zusammenlebens und bringt die unterschiedlichen Interessengruppen miteinander ins Gespräch. Leitidee ist eine sich kümmernde Nachbarschaft, in der alle Generationen gleichberechtigt leben können.

Dabei sollen die unterschiedlichen Bedürfnisse ja nach Lebensphase aufgegriffen werden:

Menschen in der „zweiten Lebensphase“ (Familiengründung bis Übergang in den Ruhestand) suchen Beheimatung und gute Lebensbedingungen für sich und ihre Kinder, aber auch Entlastung im Familienalltag. Indem sie aktiv in die Diskussion und Planungen von Lebensperspektiven auf WHO eingebunden werden, finden sie Teilnehmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, um sich im Gemeinwesen einzubringen. Ältere profitieren von der Begegnung mit jungen Menschen und umgekehrt.

Menschen in der „dritten Lebensphase“ (ab ca. 60 Jahre) suchen neue Wirkungskreise, in denen sie ihre Kompetenzen einbringen oder neue Kompetenzen erlernen können. Sie suchen neue Gemeinschaften und Mitwirkungsmöglichkeiten, wenn die eigenen Kinder weggezogen sind. Indem ihre Kompetenzen angefragt werden und sie aktiv ihren Lebensraum auf WHO mitgestalten und ihre Bedürfnisse und Bedarfe mit einbringen können, werden sie motiviert sein, das Gemeinwesen aktiv zu unterstützen und den Lebensraum weiter zu entwickeln. Hier können Ältere erfahren, dass ihre Lebenserfahrung noch gebraucht wird.

Menschen in der „vierten Lebensphase“ (ab ca. 80 Jahre) wollen möglichst unabhängig den letzten Lebensabschnitt in ihrer gewohnten Umgebung verbringen. Sie brauchen Assistenzleistungen für Einkauf, Pflege, Betreuung im Haushalt und das Gefühl, nicht allein zu sein. Sie können ihre Sichtweise und Bedarfe im Projekt artikulieren und wenn möglich, an der Planung und Umsetzung mitarbeiten. So wirken sie mit an einer Zukunftsperspektive für ein Verbleiben in dem Lebensumfeld, in dem sie beheimatet sind. Sie erleben Wertschätzung für ihre Lebensleistung und wirken einer Vereinsamung entgegen.

### 3. Vorgehen der Verwaltung

Das Projekt ist auf einen zeitlichen Rahmen von einem Jahr angelegt mit Beginn im April 2019. Vorbereitend zum Teilnehmungsprozess vertieft die Verwaltung aktuell die Sozialraumanalyse für WHO mit den Fragestellungen:

- Welche Angebote / Ressourcen bestehen im Bereich Senior\*innen, Pflege, Bürgerschaftliches Engagement?

- Wer sind die wichtigsten Akteure im Sozialraum? („alle mitnehmen und keinen vergessen“)
- Welche potenziellen Handlungsfelder für den Weg hin zur sorgenden Gemeinde gibt es?
- Wer von den handelnden Personen ist bereit, sich aktiv einzubringen (Identifikation möglicher Teilnehmer\*innen einer Projektgruppe)?

Das Projekt wurde bereits im Ortsbeirat Nord vorgestellt (1/2019). Der Ortsbeirat befürwortet einstimmig eine Durchführung des Projektes.

Interimsweise hat die Verwaltung zunächst für ein halbes Jahr einen direkt neben dem Stadtteiltreff WHO liegenden Gewerberaum (ehemalige Fahrschule Walz) angemietet, finanziert aus vorhandenen Haushaltsmitteln für die Stadtteiltreffs. Dieser Raum soll als Stadtteilbüro und Anlaufstelle dienen und insbesondere für die Arbeitsgruppen genutzt werden. Bei Bewilligung für das Programm „Soziale Stadt“ ist geplant, den Raum als Projektbüro Soziale Stadt weiterhin anzumieten.

Bei Bewilligung des Projektantrags sind folgende Schritte und Maßnahmen geplant:

- Bildung einer Projektgruppe mit maßgeblichen Akteur\*innen aus dem Sozialraum (4/2019)
- Kleinräumige moderierte Tischgespräche (ab 5/2019) in Wohngemeinschaften, Straßenverbänden, Vereinen, etc.
- Erstellung einer Projektzeitung (ab 4/2019) und Verteilung im Stadtteil
- Info-Veranstaltungen (ab 6/2019) zu Best-Practice-Beispielen (Dorfgemeinschaft Kiebingen, Seniorengenossenschaft Riedlingen, etc.)
- Netzwerkgespräche (ab 4/2019) mit Expert\*innen (Arzt- und Physiotherapiepraxen, ambulante Pflegedienste, Pflegestützpunkte, etc.). Versuch der Gewinnung zur aktiven Mitarbeit bzw. Rückmeldung der Ergebnisse in die Projektgruppe
- Unterstützt werden soll die Erkundung der Bedarfe durch eine aktivierende Befragung (ab 7/2019) und Workshops (Open Space, Worldcafé, Planspiel). Es sind auch aufsuchende qualitative Interviews geplant (in Zusammenarbeit mit Student\*innen der Erziehungswissenschaft)
- „Platz- und Hofgespräche“ (ab 6/2019) über das vom Tübinger Stadtmuseum gemanagtes „Mobiles Wohnzimmer“ mit dem Ziel der Aktivierung und Sensibilisierung
- Gründung von Arbeitsgruppen mit dem Ziel einer breiten Beteiligung und der Schaffung von konkreten Ergebnissen (ab 7/2019)
- Vorstellung der Ergebnisse in einer Bürgerversammlung (bis 02/2020)
- Die Ergebnisse werden in einem weiteren Schritt in die Planungen zur Sozialen Stadt überführt (ab 3/2020). Umsetzung baulicher Projekte innerhalb des Projekts „Soziale Stadt“
- Die Projektgruppe soll sich als feste Arbeitsgruppe zum Themenbereich Pflege, Alter, Senior\*innen im Stadtteil während der Laufzeit des Programms Soziale Stadt etablieren

4. Lösungsvarianten

Das Projekt wird nicht durchgeführt. Im Falle einer Bewilligung werden die Mittel zurückgegeben.

5. Finanzielle Auswirkungen

Für das Projekt sind 30.000 EUR Fördermittel beim Land beantragt.

Mit dieser Förderung wird die Stelle der Stadtteilsozialarbeit Waldhäuser-Ost für den einjährigen Projektzeitraum um 0,2 VK auf 0,7 VK aufgestockt. Darüber hinaus wird eine externe Moderation finanziert und ein Teil der Sachkosten bestritten.

Als von der Stadt zu erbringende Eigenmittel sind mindestens 20 % der Projektkosten vorgegeben. Diese werden erbracht über im Haushalt vorhandene Sachmittel (Projektmittel Seniorenleben und Pflege), durch Bereitstellung von Räumen sowie durch Bereitstellung vorhandener Stellenanteile in der Abteilung Sozialplanung und Entwicklung.

Es sind keine zusätzlichen Mittel erforderlich.